

$\pi \neq$   
691



2.1  
353



2.1.  
3538.

II f  
691

# Neujahrs-Geschichte

für  
meine Mitbürger.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)



Königsberg,  
bey Johann Jacob Kanter, 1761.

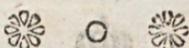
12

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

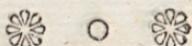




**W**enn ich mehr für den Wiz, als für das Herz meiner Mitbürger, zu deren Beruhigung ich schreibe, sorgen wollte: so hätte ich diesem fliegenden Blatt ein Kleid umlegen können, welches durch eine Art von Neuheit ihm ein schöneres Ansehen geben würde. Ich könnte einen begeisterten Braminen, oder einen grauen Eremiten, der in einer einsamen Klust philosophirt, in einer Allegorie auftreten lassen. Allein meine kleine Eigenliebe ist mehr auf den Namen eines Patrioten, als eines Braminen, oder Eremiten stolz. Ich halte den Anfang eines Jahres für zu heilig und ernsthaft, als daß der Wiz dabey schimmern sollte, wo es anständiger ist, mit einem offenen Herzen zu reden. Ich stelle mir vor, daß ein jeder, der noch einige Funken von sittlicher Weisheit besitzt, an diesem Tage einige Augenblicke in einer tiefen Melancholie zubringen, und den Gedanken bey sich aufregen werde: was für ein Schicksal



mag dieses Jahr für mich in seinem Schooße tragen? was für Dunkelheiten warten auf mich? und wird das Ende dieses kommenden Jahres nicht betrübter für mich seyn, als sein Anfang? Diese philosophische Schwermuth würde ganz unnöthig seyn, wenn der Glaube an eine Vorsehung keine Verdunkelungen leiden dürfte. Es ist nicht schwer zu bemerken, daß die Vorsehung zu unsern Zeiten die meisten Widersprüche erfähret, es sey nun, daß ein gewisser Geist der Freydenkerey uns wider sie einnimmt, um gewisse Laster dadurch zu bedecken, oder, daß die Schwäche unsrer Natur in den Schicksalen des Lebens und in den unruhigen Perioden der Zeit zu viel Dunkelheit und Verwirrung wahrnimmt, als daß sie dabey eine Vorsehung glauben oder beweisen könnte. Man macht beinahe ein Unglück daraus, wenn man jemanden wünscht, daß er ein Liebling der Vorsehung seyn möge. Man findet viele Schwierigkeiten in ihren Wegen, und sie scheinet uns recht auf solche Zeiten aufbehalten zu haben, wo wir ihre Gänge und Krümmungen nicht absehen können. Dennoch wenn ich den tröstlichen Gedanken einer Vorsehung verlasse; so verfalle ich in eine noch tiefere Nacht der Unruhe, als wenn ich alles für Vorsehung halte,



halte, gesetzt, daß meine Gründe nicht stark genug wären.

Man verwirret bey seinen Klagen über die Vorsehung ihre dunklen Wege mit ihren hellen, aufgeklärten Führungen, und weil man keine dunkle Vorsehung glauben will, so läugnet man sie ganz. Da vielleicht ein jeder in seinem Lebenslauf, auch in diesem Jahre, gewisse Dunkelheiten gewahr werden könnte, die die offne Regierung Gottes verdecken: so hoffe ich, ein kleines Verdienst um das Herz meiner Leser zu bewirken, wenn ich Ihnen die Verwahrungsmittel wider die Urtheile über die dunklen Wege der Vorsehung vorsege. Die ordentlichen Wege der Vorsehung richten sich genau nach den Gesetzen der Natur. Die Zwecke sind immer dieselbe, und die Mittel sie auszuführen zeigen sich einmal so, wie das andre. Die Masse der Kraft verhält sich immer gleich gegen die Endzwecke. Man siehet die Eigenschaften der Gottheit immer in einem offnen Lichte. Die Allmacht wirkt, so bald sie wirken soll. Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit zeigen sich mit einem mal. Der ganze Gott erscheint in einer völligen Harmonie. Alle Ausnahme von diesen Regeln gehören zu den dunklen Wegen.

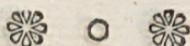
Bald ist der Plan versteckt, bald vermisst man Absicht, bald wird eine ganz andre Absicht, als die man vermuthete, und oft eine grössere durch das allerkleinste Mittel, wo nicht gar durch entgegen gesetzte und in einem scheinbaren Widerspruch stehende Triebfeder bewirkt. Die Allmacht versteckt sich, und läßt den Unglücklichen mit seinem Verderben ringen. Die Liebe weinet nicht bey seinen Wunden, und die Gerechtigkeit verstummt bey der Rebellion des Bösewichts. Die Knoten in den Begebenheiten scheinen sich ins Unendliche zu verziehen. Die Gottheit kämpft mit Ohnmacht, und ein Theil der Welt stirbt aus, ehe der erste Auftritt dieses Schauspiels geendigt ist. Wir errathen nicht, was in dieser und jener einzelnen Begebenheit für eine Ursache herrscht. Die göttlichen Eigenschaften scheinen nicht zu stimmen, und wir kennen die unendlichen Anlässe nicht, warum sie ihr Licht verbergen. Man findet nicht allein in den großen Welthändeln, sondern auch in den kleinen Lebensgeschichten eines jeden einzelnen Menschen solche paradoxe Dunkelheiten. Wenn jemand die rührende Geschichte Josephs nur von der Seite seines Unglücks lesen würde, ohne von seiner hernach erfolgten Erhebung zu wissen,

wie



wie dieser unschuldige Jüngling ein Ball des Hasses seiner Brüder, ein wohlfeiler Slave fremder Völker, und ein Märtyrer seiner eignen Tugend wird: so müssen ihm diese Knoten gegen die Eigenschaften Gottes unauflöslich scheinen. Die Vertheilungen des Glücks, gewisse unglückliche Schicksale, die in einer Familie oftmals vom frommen Vater auf den frommen Sohn erben, Verhängnisse, die zum Stande kommen müssen, wenn sich gleich alle Mächte der Erden dawider auflehnen, und die Elemente sich in ihren Aufruhr mischen, gutgemeinte Absichten, die üble Erfolge haben, alles dies gehört zu den dunkeln Wegen der Vorsehung. Und ich sehe nur noch das eine hinzu: wenn Gott den Frieden vom Erdboden verjagt, wenn so viel traurige Schlachtopfer der Hölle geliefert werden, wenn die weiseste Vernunft die Nothwendigkeit des Friedens demonstrieren kan, und er dennoch weder durch das Stammen des Säuglinges, noch durch die stürmenden Gebethe der Heiligen zurückkehrt: auch da wandelt Gott im Dunkeln.

Aber laffet uns den Vorhang aufziehen — —  
Gott! du bist doch Majestät, Ordnung,  
Güte und Allmacht, wo du nichts von allem



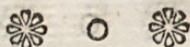
zu seyn scheinst! Wenn du unter den Wolken wandelst — deine Hand im Blute badest — Mitternächte voll Grauen um dich her verbreitest — die Unschuld auf einem stürmenden Meer verfolgst — den Bösewicht krönest — und die Pulsschläge der mattathmenden Welt nicht hörst: bleibst du doch in allem Vorsehung: Zwar ein Räthsel der Zeiten und ein Anstoß der Weisen, aber für den Staub, der sich demüthiget, Gnade und Wahrheit. Es ist deiner Würde anständig, dunkel zu handeln: und wir haben Gründe genug, dich um deiner Dunkelheit willen zu preisen — — — Darf sich ein Sterblicher mit umzogenem Auge unterstehen, deiner heimlichen Weisheit nachzuspüren? — — — Warum nicht, o Gott? Du sollst geehrt werden, und ich will mich demüthigen! Dieser Triumph wird meine Vernünftigen, und mein Stammeln von dir in einem unberedenen Lande entschuldigen.

Anfänglich muß man gestehen, daß man nicht verbunden ist, auf jeden einzelnen Fall in den dunkeln Wegen der Vorsehung eine bestimmte Antwort zu geben und ihre Räthsel aufzulösen, denn sonst würden sie aufhören dunkel zu seyn; ob man gleich auf viele Fälle wirklich antworten kan.

Es



Es ist genug, wenn man in den Labyrinth  
then des Schicksals nur das Daseyn und die  
Mitwirkung einer Gottheit verspüret, und  
alsdenn auch nur einige wahrscheinliche Gründe  
und Absichten entdecket, die sie zu dieser und  
jener Handlung bestimmen. Nach diesen  
Grundsätzen ist es der Wohlstandigkeit Got-  
tes gemäß, zuweilen verborgne Absichten durch  
verborgne Mittel auszuführen. Die Unbe-  
greiflichkeit und ein gewisses Unerforschliche in  
Gott gehöret eben so wohl zu seinen Eigen-  
schaften, als die Offenbarung: von jener muß er  
eben so wohl Beweise ablegen, als von dieser.  
Er muß zeigen, daß er Gott ist, und weit mehr  
in sich verschlossen hält, als er entdecket. Diese  
Aufführung geziemt dem hohen Unterschei-  
dungspunkt zwischen ihm und dem Menschen.  
Wenn er immer so handeln wollte, daß man  
es gleichsam mit seinen Augen sehen kan, wie  
er die Triebräder bewegt, und wie die Maschi-  
nen spielen: so würden seine Wege auf der  
einen Seite sehr einfache Scenen, und gewöhn-  
liche Spiele eines Wesens seyn, welche durch  
ihr Einerley unsere Aufmerksamkeit zuletzt ver-  
eckeln. Der Religionsspötter würde seine  
Wege für eine bloß wirkende Natur erklären,  
an statt daß er jetzt eine höhere Potenz erblickt,

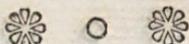


die keinem Element schmeicheln darf: sondern sich wider das Einerley in der Natnr eigne Bahnen bildet, die einer monarchischregierenden Gottheit würdig sind. Diese Anmerkung leitet uns schon auf die Pflicht, bey den Dunkelheiten der Vorsehung gerne zu verstummen, nichts zu fragen, sondern zu glauben. Hier will der HERR der Welt zeigen, daß Tiefen und Abgründe in ihm sind, die ich als eben so viel Züge seiner Gottheit bewundern soll. Ich würde einen GOTT nicht lieben, der nicht unbegreiflich ist, und der nicht anders handelte, als ich es voraus sehe. Ich schöpfe viel mehr daraus den Trost, daß der, der oft zu meinem Schrecken unbegreiflich ist, auch zu meinem Vortheil aus seiner Unbegreiflichkeit einen tiefen Schatz, meinen Verwirrungen abzu- helfen, schöpfen kan.

Auf der andern Seite scheint es auch, als wenn die übrige Eigenschaften Gottes besser ins Licht gesetzt werden, wenn er zuweilen von seinen ordentlichen Wegen abgeheth. Die vorher gegangene Finsterniß gibt ihrem Licht einen würdigen Schatten, indem sie sich durch Schwierigkeiten besser und künstlicher durcharbeiten müssen. Wenn die Vorsehung einen glücklichen Mann  
in

in seinem blühenden Wohlstande störet, wenn sie seine Kinder und seine Häuser den Flammen zum Raube überliefert: so verbirgt sich die Gerechtigkeit. Aber wenn sie eben den Hiob, dem dies Schicksal wiederfuhr, nach dem Kampf seiner Unglücke, glücklicher macht, als er zuvor war, hat da nicht die Allmacht einen größern Triumph einzuerndten? Sie muß gleichsam sein Haus aus der Asche hervor ziehen, und den Staub in Gold verwandeln; da sie ohne dies Unglück nur eine einfache Erhaltung bewirkt hätte. Sie muß gleichsam durch Nebel und Schwierigkeiten hindurch kämpfen, und das möglich machen, was nach den Anschlägen der größten Geister unmöglich schien. Oder wenn sie eine ganze Republick elender Menschen mit den Mühseligkeiten des Lebens ganze Jahre lang streiten läßt, ohne daß sie dem Hunger und dem Ruin unterliegen: wenn die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und der Circellauf der Geschäfte durch den grossen Druck allgemeiner Unordnungen doch nicht aufgehoben werden: wird da nicht die Zärtlichkeit mitten unter den Donnern reizender, die Ordnung und Weisheit unter dem Tumult der Unordnungen weit heller, und die Allmacht in dieser scheinbaren Ohnmacht viel erhabner? Wenn die Menschen den Zwecken

GDr



Gottes entgegen wandeln, und sich wider sie mit ihrer Macht empören — —. Die Gottheit läßt sich bekriegen und die Riesen stürmen ihren Wohnsitz. Es gelingt ihnen. Aber mit einem mal zeigt sich eine andere Scene. Gott dringt mit seinen Absichten durch: so ist sein grosses Werk, welches er durch kleine und unscheinbare Mittel bewirkte, viel herrlicher, als wenn er die grösten Absichten in einem offenen Entwurf gezeigt und ausgeführet hätte. Ich mache mir so gar die Vorstellung, daß wenn Gott seine Absichten, und die Art, nach der er handeln will, uns immer zum voraus entdeckte: die Menschen vielleicht zuweilen so tollkühn seyn würden, durch den Mißbrauch der freyen Bestimmung ihres Willens ihm Hindernisse in den Weg zu legen, seinen Absichten entgegen zu arbeiten. Er muß diesen listigen Schlangen durch einen höheren Witz ihren Gift benehmen, und ihnen gleichsam eine Binde um die Augen legen, daß sie ihn nicht wandeln sehen, damit er für ihren Fersensstichen sicher ist.

Aber auch bey denen Wegen der Gottheit, wo diese offenbare Durchwirkung seiner Eigenschaften nicht bemerkt wird, wo sich die beste seiner Gesinnungen, Liebe und Billigkeit verstecken

stecken, wird man doch allem wenigstens einen Zug aus dem Bilde der Gottheit gewahr, er mag sich auch gegen unsern Augenpunkt verhalten, wie er will. Sehe ich nur Gottheit, und etwas wenigens über die Kräfte der Natur: so sehe ich auch Vorsehung. Ich kan den glücklichen Fortgang eines Bösewichts ganz gelassen ansehen, ohne mich über Ungerechtigkeit zu beschweren: denn wenn ich gleich nicht Gerechtigkeit sehe, so sehe ich doch Langmuth — eine tragende und verschonende Liebe — — eine bessernde Güte. Die Liebe ersetzt also die Vertheidigung der Gerechtigkeit. Und es wird keine einzige Begebenheit gefunden, wo nicht ein solcher Lichtstral hervor schimmern sollte. Wir stellen es uns zu wenig vor, daß man Gott nicht nach einer Eigenschaft, sondern in der Verbindung mit allen übrigen betrachten muß. Wir suchen nach unserm Eigensinn nur immer diejenige auf, die uns in diesem Vorfall schmeichelt, und wir übersehen eine andere, weil sie uns paradox und am unrechten Ort zu wirken scheint. Wenn die Allmacht nicht wirkt, wo sie wirken sollte: so kan ich den sichern Schluß machen, daß es diesmal der Weisheit nicht gefiel, um durch eine eingeschränkte Wirkung der Macht eine bessere Harmonie in der Reihe der Begebenheiten zu offenbaren.



baren. Wir wissen nicht immer, was Weisheit ist. Sie verwickelt den Knoten, nur darum, um ihn auf einer andern Seite desto besser aufzuwickeln. Wenn die Liebe des Schöpfers nicht so gleich bey einer gegenwärtigen Noth Brodt vom Himmel regnen, Wasserquellen aus den Felsen schlagen, und Goldadern aus den Sandbergen hervor springen läßt: so darf ich die Liebe nicht beschuldigen: hier mußte einmal die Gerechtigkeit aufwachen, und unerbittlich gegen die Liebe ein Land voll alter Sünder mit Rache heimsuchen. Die Moralische Haushaltung Gottes über den Menschen fodert zuweilen schlechterdings dunkle Wege in ihren Schicksalen. Wir verwirren nur gar zu oft, aus eigener Schuld, das, was er sich selbst in einem solchen Fall schuldig war, und das, was er uns schuldig zu seyn scheint. Wenn die Vorsehung zuweilen eine Ausnahme von ihrer Regel macht; wenn sie ihre gewöhnliche Handlungsarten verläßt; wenn sie die Bösheit in ihrem Lauf segnet: so war dies vielleicht das einzige Mittel, durch solche ungewöhnliche Beweise der Güte eine sanfte Zerschmelzung in dem Herzen des Lasterhaften zu bewirken. Diese Aufführung konnte ihn allein weise machen, auf eine Mutterhand zurück zu sehen, die bey seinen Bösheiten  
noch

noch Segen streuet, und Wohlthaten häuft. Sein beschämtes Auge wird in Thränen des Dankens zerfließen, und die erhabene Großmuth Gottes wird durch diese auf sein Haupt gestreute feurige Kohle einen stillen Schauder gegen seine eigene Laster hervor bringen, der mit der Zeit zu einer völligen Besserung ausbricht. Es ist eine von den angebohrnen Unarten unserer Seele, daß gewisse Begriffe von der Gottheit sehr leicht in uns ihr Leben verlieren, und gleichsam ersterben, wenn sie nicht bey sonderbaren Gelegenheiten aufgeweckt werden. Auch der rechtschaffenste Mann kan zuweilen in diesen Schlumuer gerathen, und wenn denn die Vorsehung ihn zuweilen einen dunklen Weg führt: so thut sie es vielleicht nur deßhalb, um durch das Neue und Sonderbare darin, den Lebensgeist seiner Andacht und seiner Pflichten aufs neue zu salben und aufzuwecken, oder wenn ich mich so ausdrücken darf, den Zirkellauf seiner Tugend durch diesen Stoß aufs neue in Bewegung zu setzen. Es ist daher zu verwundern, wie vernünftige Leute aus der anscheinenden Unordnung, daß das Laster glücklich und die Tugend unglücklich ist, einen Schluß wider eine Vorsehung machen können, da wir von den moralischen Zwecken Gottes und von dem, was wirklich Unglück oder Glück



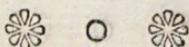
Glück ist nur noch ganz leichte Begriffe haben, in welche wir so viel Sinnlichkeit und Affekten mischen, daß wir vielleicht einmal bey der Verbesserung dieser Begriffe uns unserer vorigen Irrthümer schämen werden.

Ich gestehe es sehr gerne, daß es gewisse Verhaltensfälle der Vorsicht gibt, wo sich der moralische Nutzen nicht deutlich genug offenbaret. Jener Säugling, der von der ersten Minute an, da sein furchtsames Auge den ersten Lichtstral empfing, mit einer beständigen Krankheit kämpfen, und ostermals bis an sein Ende in drey Jahren mehr leiden muß, als ein berühmter Bösewicht in achtzig Jahren, ist hievon ein Beyspiel. Jener rechtschaffene Mann ist durch sein ganzes Leben hindurch unglücklich, seine Jugend war ein Spiel des Jammers. Man tröstete ihn mit besseren Tagen; aber sein Unglück verließ ihn nur, um einem neuen Platz zu machen. Er wollte die Finsterniß des Himmels über sich erleuchten, aber er fiel aus einer Tiefe des Nachdenkens in die andere. Er lebte und starb unglücklich, da seinem Nachbar unter einerley Umständen des Gemüths und der Tugend ein weit heiterer Himmel lachte. Wie viele geheime Leiden gibt es nicht, die mancher aus  
einer

einer angeborenen Schamhaftigkeit nicht einmal seinem vertrauesten Freunde entdecken darf, und wider welche er in allen Büchern der Weisen keine Arzenei findet. Es gibt gewisse angeborene Neigungen, die uns ins Unglück stürzen, ehe wir ihre Gefahr noch recht kennen, und die Vernunft und Religion nicht ganz auslöschen können. Wie oft liegt nicht in einer unschuldigen Handlung, oder in einem Schritt, den man durch alle Sorgfalt nicht vermeiden konnte, ein Keim zu einer langen Reihe von Unfällen? Ich will nur ein einziges Beispiel aus der Geschichte ehelicher Verbindungen anführen. Es kan auch einem gottseligen Mann wiederfahren, daß seine Neigung auf eine Person fällt, die in den Augen derer, welche sie kennen, seiner Liebe würdig war, und die doch in der Folge, ich will nicht sagen, durch ein wirkliches Laster, sonderu nur durch den Mangel irgend einer häuslichen Tugend, zu welcher sie nicht aufgelegt ist, ihm eine Quelle zu einem mißvergnügten und unglücklichen Leben wird. Er konnte seiner Neigung nicht widerstehen, und es hatte auch niemand Ursache dazu, ihn davon abzurathen, und doch war er unglücklich. Bey allen diesen Fällen kan man immer fragen, warum eben wir und nicht andre neben uns den-

B

selben

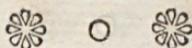


selben unterworfen waren; zumal wenn man den moralischen Nutzen davon nicht einsieht.

Allein auch bey solchen Fällen kan man durch folgende Betrachtungen sich sehr beruhigen. Es ist unmöglich, daß Gott einmal anders handeln kan, als er das andre mal handelt, nemlich nach den Grundsätzen des Billigen und Guten. Wenn ein Mensch in seinem ganzen Leben auch nur ein einziges mal eine Probe von einer gütigen Vorsehung erlebt hätte — — und diese wird doch wohl ein jeder erlebt haben — — so kan er allemal in einem andern Fall eben den guten Zweck vermuthen, ohne ihn zu sehen. Man muß nur nicht immer denken, daß nur angenehme Empfindungen den Nutzen einer Sache bestimmen, oder daß derselbe sich immer auf die Art zeigen müsse, wie wir es gerne haben. Es kan sich derselbige erst nach langer Zeit in einem solchen Umstande zeigen, der mit unserm Unglück gar keine Verbindung zu haben scheint. Jener Säugling, an welchen ich oben dachte, scheint freylich ohne Nutzen ein unschuldiger Märtyrer seiner Krankheit zu seyn, über welcher er stirbt. Allein so viel sieht man doch ein, daß, da die Widerwärtigkeiten ein Erbtheil unsrer Natur sind, wovon  
man

man nach und nach bis ans Ende einige Tropfen kosten muß, es der Weisheit Gottes gemäß war, dem Säuglinge sein Maß mit einem mal zu reichen, weil er bald sterben mußte. Es war also einerley, ob er achtzig Jahre nacheinander nach und nach oder mit einem mal in wenigen Jahren dasselbe empfand, da er sobald zu den Geistern der vollendeten Gerechten geführt wurde. Der Knabe in Gellerts Erzählungen war gewiß unglücklich, da der Greis seinen Vater umgebracht hatte. Allein die Vorsicht ersetzte ihm dieses, da er das Geld des Reisenden fand. Und der schreckliche Tod des Greises, so wenig man auch an sich selbst seine Billigkeit einsehen konnte, war der stärkste Beweis der Gerechtigkeit Gottes.

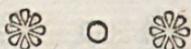
Man muß sich nur nicht vorstellen, daß die Endzwecke der Vorsehung allemal nach unserm Eigensinn ausfallen, und niemals einer Züchtigung ähnlich sehen sollen. Wenn man durch vorhergegangene Laster sich seines Glücks begeben, woher kan man verlangen, daß die Vorsicht allemal durch Wunder unserm Ruin aufhelfen sollte. Sie strafet oft eben so sehr durch dunkle Wege, als sie belohnet. Aber eben die Strafe über uns ist auch Vorsicht.



Sie zeigt uns einen wachsamem G<sup>o</sup>tt, der das Laster niemals aus den Augen läßt. In einem andern Fall, wo man viel bessere Entwicklungen vermuthen konnte, ohne daß sie eintreffen, muß man allemal bedenken, ob die Verfehlung derselben nicht etwa in einem vorher gegangenen Vergehen, oder in einem noch bevorstehenden Fehltritt ihren Grund habe. Ueberdem kan G<sup>o</sup>tt in gewissen Umständen einen blinden Glauben als die höchste Stufe des menschlichen Gehorsams, von uns fodern, das für weise und gut zu halten, welches unsern Sinnlichkeiten gar nicht so vorkommt. Aber diese Stufe des Vertrauens ist in keinem andern Fall möglich, als da, wo uns die Vorsicht aller Erwartungen beraubet, und wir können auch vielleicht darüber sterben, ohne die Entwicklung davon zu sehen.

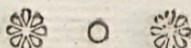
Es können in dem Verhalten G<sup>o</sup>ttes tausend Endzwecke seyn, die wir gar nicht einsehen: so wie viele Begebenheiten einem Phänomenon am Himmel gleich sind, welches eben so geschwind verlöscht, als es hervor schimmerte, noch ehe der Weltweise seine Betrachtungen darüber anstellen kan. Sind uns nicht die Endzwecke von vielen tausend Geschöpfen völlig unbekannt

bekannt? haben nicht die Naturkündiger nur nach vielem Fleiß den Nutzen vieler Insekten erklärt, die von einer ganzen Vorwelt für schädlich gehalten wurden? Und so wie es in unsrer Seele gewisse neue Kräfte giebt, die wir nur als in einer Dämmerung empfinden, so können auch in den Haushaltungen Gottes neue Endzwecke seyn, die sich auf ein künftiges Leben beziehen, an denen wir, indem sie durch Dunkelheiten ausgeführt werden, deshalb Theil nehmen müssen, weil wir oder unsre Nachkommen sie künftig einmal nutzen sollen. Um diese Zwecke zu verstehen, wäre es nöthig, den ganzen Plan, den sich Gott bey der Welt vorgesetzt, von den Urquellen ihrer Existenz an, bis zu ihrem Ende durch alle Säkula und Jahrtausende in der Verbindung mit allen Weltssystemen zu überschauen. Es ist wahrscheinlich, daß, so wie oftmals die Begebenheit eines einzelnen Menschen auf viele tausende einen Einfluß hat, die Regierung Gottes in einem Weltkörper ihren Nutzen auf viele übrige derselben ausfließen lassen kan, eben so wie die natürlichen Gesetze der Himmelskörper in einander wirken. In einem solchen Fall können vielleicht die Einwohner des Mondes aus einer grossen Be-



gebenheit unsrer Erde, die uns in Verwirrung setzt, einen ausnehmenden Vortheil zu ihrer Erhaltung ziehen, ohne daß sie oder wir die Entstehungsart desselben begreifen; so wie oftmal gewisse glückliche Vorfälle sich auf unsrer Erde zu tragen können, deren Ursache sich durch eine Kette weit abgelegner und uns unbekannter Vorfälle bis auf uns durchgewunden hat. Es ist wahr, wir sind alsdenn Schlachtopfer für andre, aber sie sind es auch wieder für uns. Die Harmonie der Stadt Gottes erfordert eine solche verbindende Denkungsart. Es können also gewisse Begebenheiten auch wohl ein Jahrhundert im Labyrinth verwickelt seyn, weil ihre Absicht zu groß ist, als daß die Dauer der Dunkelheit kürzer seyn könnte. Ihr Erfolg kan vielleicht für die Nachkommen erst glücklich seyn, und ihr Ende bey ihnen erreichen, da der Anfang bey uns gemacht wurde. Wenn man einem Vater sagen sollte, daß seine Nachkommen im vierten Gliede den Vortheil von einer ihm zugestohnen üblen Begebenheit einerdten sollten: so würde er gewiß nicht unzufrieden damit seyn. Ich will noch einen andern Fall annehmen. Der traurige Krieg, der jezt so viele Länder verwüstet, kan vielleicht den Grund von solchen Vortheilen in sich enthalten,  
die

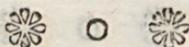
die noch bis in die zehnte Nachkommenschaft ihre grosse Wirkung äussern. Würden aber nicht die jeztlebenden Menschen thörigt handeln, über diesen Krieg zu eifern, der ihnen beschwerlich und dunkel scheint, da er in seiner Endigung die Quellen der Glückseligkeit für ganze Nationen enthalten kan? Vielleicht daß unsre Vorfahren durch verschiedene ihnen zugestossne Unglücksfälle den Grund zu manchen angenehmen Schicksalen gelegt haben, die uns noch jezt betreffen. Die Kriege der alten Römer in Deutschland schienen ein offenbarer Eingriff auf die Ruhe dieser unschuldigen Völker zu seyn, und vielleicht hätte man damals die Vorsehung getadelt, daß sie solche Gewaltthätigkeiten zu ließ. Aber eben diese Kriege waren die gelegentlichen Ursachen, wodurch die christliche Religion, dieser Schaz der Glückseligkeit, denen alten Varden und Druiden bekant wurde, und die Kriege der Holländer in Amerika haben eben denselben Vortheil gehabt. Man muß also bey allen dunklen Wegen der Vorsehung immer die Zeit erwarten, bis alles zu seiner wahren Reife kommt. Ich glaube also, daß, wenn mancher in der Ewigkeit die Entwicklung aller seiner Begebenheiten einseheth, wie sie, ohne sein Vorwissen dieses und jenes gute



bewirkt haben, er vielleicht kaum glauben wird, daß er dieselbe Person sey, die diese Rolle gespielt. Man wird sich gleichsam selbst darinn vermissen, und darüber erstaunen, daß man die Ursache einer Wirkung gewesen, die man nicht einmal als möglich angesehen. Ein vornehmer Mann verschrieb sich einstens durch grosse Unkosten eine berühmte Arzney. Er starb aber, noch ehe er sie gebrauchet. Man fand Gelegenheit sie einem jungen Menschen zu reichen, der dieselbige Krankheit hatte, und der ohne sie ohnfehlbar würde gestorben seyn. Dieser junge Mensch war damals ohne die geringste Bedeutung. Allein er widmete sich nachher den Studien, und ward ein so bedeutender und wichtiger Mann, daß die Wohlfart des ganzen Landes durch ihn besorgt wurde. Wenn man dieses auf seinen ersten Ursprung zurückführet, so wirkte die tödliche Krankheit des vornehmen Mannes nach späten Jahren auf die Glückseligkeit seiner Mitbürger.

Der Christ kan in diesem Räthsel weit mehr beantworten als der Philosoph: So wie die philosophische Standhaftigkeit in den dunklen Wegen der Vorsehung weit eher ermüdet, als die Christliche. Der Philosoph muß sich überall mit seinem nothwendigen Zusammenhänge

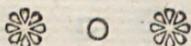
hange der Dinge trösten. Aber der Christ kan aus seiner Religion weit mehr Zwecke der Regierung Gottes herleiten. Die Stadt Gottes, die Kirche Christi auf Erden, die kleine Republik der Heiligen und wahren Gläubigen nehmen eine besondere Stelle darinn ein. Und man kan oft gewisse geheime Begebenheiten ganz sicher dadurch erklären, wenn man annimmt, daß die Religion darunter im Spiel sey, und Gott dadurch etwas zum Anbau des Reichs des Glaubens thun wolle. Er, als der Herr der Religion, darf niemals Rechenschaft davon ablegen, was für Absichten er dabey ausführen will, denn die Religion ist ein Geheimnis seiner Bundesregierung, die mit keiner andern Regierungsart verglichen werden kan. Ja da wir nicht wissen, ob nicht in gewissem Verstande die Ewigkeit nur eine fortgesetzte Ausführung der schon hier angefangenen Haushaltung Gottes seyn werde: so können vielleicht die Vortheile gewisser dunklen Wege Gottes sich erst dort entwickeln, und ihren guten Erfolg über die Gränzen der Zeit bis in das Gebiete der Ewigkeit ausdehnen. Es kan vielleicht das Unglück, welches jemand in seiner Jugend ausgestanden, seinen Nutzen erst in seinem künftigen Zustande äußern.



Ich kan nicht umhin, hiebey das Vergnü-  
gen, ein Christ zu seyn, vor dem blossen Ka-  
racter eines Weltweisen, oder eines Lasterhaf-  
ten, der an der Gnade des höchsten Wesens kei-  
nen Theil hat, anzuführen. Der Christ hat  
für seine einzelne Person an allen Geheimnissen  
der Vorsehung einen Antheil. Alle seine Um-  
stände sind in die Kette ihrer Regierung einge-  
flochten. Weil er ein Bürger der grossen  
Stadt Gottes ist: so können sie niemals als  
unglücklich für ihn ausfallen. Er weiß, daß  
der Regierungsscepter der Welt der Hand sei-  
nes Freundes, des Mitlers, übertragen sey. —  
Er schwingt sich mit einem heiligem Troz über  
die Wuth der Elemente — — Er lacht dem  
Sturm und der Unordnung der Zeiten — Er  
wandelt mit frehem Fuß unter den Donnern  
Gottes — Sein versöhntes Gewissen tröstet  
ihn — Er befürchtet nicht üfels, weil ihm  
nichts, als guts verheissen ist. Die stille  
Thräne, die zuweilen bey den Dunkelheiten der  
Vorsehung seinem Auge entfällt, ist nichts  
mehr, als eine stumme Sehnsucht, bald da-  
hin zu kommen, wo sich das Regierungsbuch  
seines Gottes für ihn öffnen, und er seine  
ganze Geschichte, in hellen Charakteren mit  
ganz andern Augen, als sie ihm hier geschrie-  
ben

ben zu seyn schien, lesen wird. Ich werde es, spricht sein entzückter Geist, bald alles selbst sehen, voll Licht und Weisheit, was hier dunkel war. Ich werde fragen dürfen, und man wird mir auf alles antworten. Ich werde aus meinem dunklen Lebenslauf für jede Thräne süße Erleuchtungen — für jeden finstern Abgrund einen offenen Himmel — für jedes düstre Gewölke einen Himmel voll Sonnen — für jede Saat zum Staube eine Auferstehung zur Herrlichkeit wieder finden. Auch aus diesen trüben Zeiten werde ich dort eine Menge grosser Absichten entdecken, die durch so viel Nacht und Schatten ausgeführt wurden. — —

Aber sehet den Feind der Tugend, dessen gebrandmarktes Gewissen ihm den Vorwurf macht, daß er keine gute Schicksale von einer erzürnten Gottheit hoffen kan. Mit wilder Stirne blickt er um sich her. Sein ganzes Leben muß ihm ein verhängtes Räthsel seyn, weil die Tugend seine Bahn nicht vorgezeichnet, und er höchstens nichts als einen kleinen Aufschub der Rache zu hoffen hat. Ein jeder Vorfall, so nichts bedeutend er zu seyn scheint, kan für ihn die Quelle einer langen Unglücksfolge



folge enthalten. Wenn er denken muß; die Gottheit wandelt im dunkeln, sie kan sich also in der Finsterniß, Donner und Pfeile bereiten, denen ich nicht entgehen werde, vielleicht heute — vielleicht morgen — schleicht sie mir, wie ein gewaffneter Held, nach, sie untergräbt meinen Fußboden, sie bietet meiner Weisheit Trotz, sie kan weil sie verborgen ist, meine besten Absichten vernichten: so kan man sich die Bitterkeit nicht genug vorstellen, die über sein ganzes Leben ausgebreitet wird. Er kan nichts unternehmen, ohne aus allem einen unglücklichen Ausgang zu befürchten. Es ist wahr, daß eben diese Leute am fertigsten sind, eine Vorsicht zu läugnen, aber man kan ihnen zu rufen:

— — — Wenn ihr euch der Vorsicht schämen dürft  
und Schlüsse wider sie erfindet  
und eine Welt die euer Wahn entwirft  
auf Zwang und Ungefehre gründet  
Epinosa! Zeno! Mahumet!  
und Epikur! so habt ihrs noch zu wagen,  
den strengsten Prediger aus eurer Brust zu jagen,  
der euch zu lehren würdiget.

Unzerin.

Die Vorsicht tadeln, ohne sie zu verstehen,  
heißt sich aller ihrer Rechte begeben. Es ist  
sehr leicht, einer Begebenheit eine Bahn vor-  
zeich:

zeichnen, wie sie gehen sollte, wenn ich allein der einzige wäre, der an ihr Theil hätte. Aber sie so bestimmen, daß sie gemeinnützig ganzen Welten nuze, dies ist kein Werk für einen endlichen Geist.

— — — Willst du die Ursach erforschen.  
 warum du kein Seraphim wurdest? Entdeck erst,  
 du keine Milbe geworden? Soll deiner Torheit  
 zum Vortheil  
 die große Weltkette brechen und tausend Planeten  
 und Sonnen  
 aus ihren Gleisen gerückt in einem Klumpen zerfallen?

— — — Nur du, o Göttliche Tugend! Durch  
 dich nur können wir freudig  
 das Meer des Lebens durchschiffen. Laß diesen  
 Pharos uns leuchten:  
 so sehn wir den Hafen des Glücks, trotz Ungewittern  
 des Zufalls  
 trotz aller Leidenschaft Sturm, der nur den Einlauf  
 befördert,  
 so wird die Vorsicht uns weise, der Himmel uns  
 gnädig bedanken.

von Kleist.

Sehet da, meine Mitbürger, dieses sind würdige Betrachtungen, die uns bey dem Jahreswechsel unterhalten, und zu einer wahren Gemüthsruhe leiten können. Wir treten einen neuen Period der unruhigen Weltshändel an, der uns zu manchen Vorurtheilen wider eine Vorsehung verleiten wird. Ich habe mich oft  
 gewun-

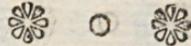
gewundert, wie Leute von Einsichten, so geschwinde von Hoffnung zur Furcht, von Vertrauen zum Zweifel überspringen können. Eine gute Nachricht setzt ihre Freude ausser sich selbst, aber die geringste üble Zeitung stürzt sie eben so geschwind in eine tiefe Schwermuth. Bey der erstern halten sie alles für gewonnen, und bey der lezten alles für verloren. Sie sinnern nach, sie wollen der armen Vorsicht nachhelfen, und indem sie eben beschäftigt sind, ihr Anschläge zu geben: so ereignet sich ein neuer Vorfall, der ihre Projecte vernichtet, und sie einer neuen Unruhe unterwirft? Wenn die Weltthändel unglückliche Leute machen, so sind diejenige doppelt unglücklich, die so viel Antheil dran nehmen, daß sie ihre Ruhe bey einer jeden widrigen Nachricht scheitern lassen: gerade, als wenn sie diejenigen wären, die die Monarchien vereinigen sollten. Diese Gemüthsart rührt bloß davon her, daß wir die Kette der Absichten nicht kennen, und daß wir nicht glauben, wie aus dem Chaos des Guten und Bösen, und aus der Zusammenwägung des dunklen und hellen Geschickes ein Allerbestes entstehen könne. Nur ein Verehrer der dunklen Vorsehung ist vermögend, in einer Ehrfurchtsvollen Stille zu bleiben, auch wenn eine  
üble

üble Nachricht sein Herz schrecken will. Der Plan der Vorsehung bleibt doch ungeändert, und sie verlangt kein so saures Opfer, daß wir uns um ihrentwillen beunruhigen sollten. Wenn die Religion in ihre Entwürfe eingewebt ist: so mögen die Begebenheiten ausfallen, wie sie wollen: unsre Furcht wird aldenn viel zu überflüssig, aber unsre Hofnung niemals zu groß seyn.

Möchte ich doch durch diese Betrachtungen auch nur ein einziges Herz zu der Pflicht, stille in Gott zu seyn, und die Vernunft dem Glauben aufzuopfern, aufgemuntert haben! Mögte ich nur einen einzigen müden Wanderer in seinen Anbetungen gegen die dunkle Vorsicht stärken können! Der größte Weise muß dies oft das größte Verdienst seiner Arbeit seyn lassen, wenn er einen ädlen Gedanken erregt, und eine alt gewordene Empfindung wieder anfeuret. Ich will auf den Titel eines solchen nicht stolz seyn, wenn ich nur seinen Endzweck erreiche. Unsre Ruhe kan oft durch eine einzige Ueberlegung hergestellt werden, und unsre irdische Glückseligkeit läßt sich ebensals auf sehr wenige Güter einschränken.

Was Gott und die Natur dem Menschen zugedacht, das, was dem Wiz und Sinn die größte Lust beschieden, liegt in drey Worten nur: Gesundheit, Nothdurft, Frieden!

doch



doch mit der Mäßigkeit besteht Gesundheit nur,  
und Friede folgt allein, o! Tugend deiner Spur.  
der Gut und Böse kan des Glückes Gunst gewinnen,  
wer schimmer sie erlangt, schmeckt sie mit stumpfern  
Sinnen.

Pope.

Fasset diese Maxime des Dichters, meine  
Mitbürger, so werdet ihr weit weniger von  
der Vorsicht verlangen, als sie euch wirklich  
gewähret. Gedenket an den Anfang des vergan-  
genen Jahres. Wie mancher mag da nichts  
als Dunkelheiten in seinem Schicksal vor sich ge-  
sehen haben, wovon er am Ende schon eine glück-  
liche Entwicklung von Licht und Gnade gewahr  
wird. Die Vorsicht ist immer gütig und weise.  
Wir können ihre Erkenntniß allgemeiner ma-  
chen. Wem sie Güter des Lebens mitgetheilet:  
der streue sie unter die Unglücklichen aus, die  
wegen ihres harten Schicksals an einer Vorsich-  
tung zu zweifeln anfangen: so wird man sie  
besser, als durch eine Demonstration von der  
Existenz der Vorsicht überzeigen. Auch dies  
Jahr wird Proben liefern, wie treu sie für  
uns wachet. Ich wünsche, daß nur das ein-  
treffe, was ich in dem folgenden Lobgesange  
auf dies Jahr in einem etwas poetischem Aus-  
druck zu wünschen gewaget:

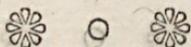
Will:

**W**illkommen, du Sohn der Zeiten — junger Bote der Segnungen Gottes, Fahr! — auch wenn du Quellen zu Thränen in deinen Schooß gehüllet mitbringst, auch denn noch von stillen Seelen standhaft erwartet. Deine erste Morgenröthe weiffage Frieden in übergül deten Stralen — dein erster Fußstapfe sey Segen? — —

Sage — von wo du kommst — was du an die Menschen für verschloßne Geheimnisse verwahrest — — — Nein — schweige! Meine Neugier soll deine Verschwiegenheit, und mein Glaube deine gute Hoffnungen nach ahmen. Immer noch sind deine Tage, so un heiter sie auch scheinen, Geschenke des gütigsten Vaters — Gnadentage zur Besserung seiner Rebellen!

Du wirfst den dornigten Erdkreis noch voll von Bewohnern der Bosheit — hin und her wie kleine Sterne unter wolfigtem Himmel zu oder drey Gerechte verstreut, — viele Thoren, die sich selbst mit vergeblichen Wünschen mar tern — sehen — und deine Tage werden mit Thorheiten angezeichnet — mit unfruchtbaren Thränen befeuchtet — erst sehr gewünscht — denn wenig genutzt — endlich — ängstlich zu rück gewünscht werden.

Wie viel thörigte Wünsche mag die in  
E
Worten



Worten geschäftige Welt, der Haufe von Dienern und Herren, die wie aufgezugne Maschinen an deinem ersten Tage ihren Nachbar mit auswendig gelernten Worten höflich betrügen — dir heute schon geopfert haben. Der Wucherer wünscht wider den Schuldner, und dieser wider jenen. — Der wollüstige Sohn den Tod des Vaters, und der Vater dem Sohn, daß er nicht geboren wäre! der eine den Krieg, der andre den Frieden — alle vielleicht sich selbst ein erbetnes Unglück, wenn es ohne Weisheit erhöret wäre. Aber wie wenige wünschen — ein weises Herz — Friede im Geist, und Besserung in Trübsal.

Du bist zum Glück ein stummer Mäcen — Man wünscht — Man weissagt. Du hörst nicht, und man tritt den dunklen Pfad an, der uns aus Liebe versteckt ist —

Sey denen ein Schatz der Glückseligkeit, die demüthig vor dem Thron des Erwigen ihr unwürdiges Leben beweinen, sich seiner Gerechtigkeit Scepter unterwerfen — und was sie hoffen, auf höhere Gerechtigkeit bauen. — — Mache die Thoren weise — die Wucherer milde — und die Wollust, die Pest der Zeiten, wirf mit zerstreuten Haaren und Thränen, die den Erdboden wässern, zur Erde, daß sie ihr Rosenbette verläßt, und den heiligen Dornenweg

weg strenger Tugenden antritt. Kein Säugling werde in dir geboren, der sich nicht der Nachwelt ein Pfeiler des Rechts und ein Mann zum Schutze der Elenden bildet.

Das Füllhorn des Segens, welches dein Frühling und dein Sommer und dein befeuchterter Herbst ausschütten wird — gehe die Hütte des Armen nicht vorbei — laß deinen May nur den schmachtenden Weisen erquickten — und der größte Unglückliche bekomme deine größten Geschenke.

Ach! daß du den verbanneten Frieden aus seinem Gefängnisse loßzumachen erschienen wärest! Ach! wenn von deinen Tagen ein weißer jauchzender Tag die Blutwolken mit fettem Thau anfüllen — die zerrissenen Herzen der Mütter mit wiedergefundnen Söhnen erfreuen — und alle müde Wanderer der Tugend mit hohen Hoffnungen der seligen Unsterblichkeit stärken möchte — — Und warum soll ich kein Friedensjahr hoffen? Hat nicht der Sohn Friede gemacht da er den Sturm der kriegenden Erde und des kriegenden Himmels besänftigte? Wird er seine Menschen verderben? Nein! es ist mein Stolz: ich hoffe, und wünsche den Frieden, aber nicht wie ein Staatsmann, sondern als Christ. Die Religion nährt meine Hoffnung und es wird Friede da seyn.

Water

OK 36



774  
691

Vater der Menschen! von dir kommt das Gute — und nur der Mensch verschließt deine Hand, daß sie nicht segne! Desne sie, heilige Vorsicht! daß wir dir lobsingen.

Lob — Lob — auf himmelvollen Saiten, dem Gott, der uns wieder durch ein Jahr voll von erkannten, und unerkannten Segen zu Schulden hoher Liebe machen wird. Lob — Lob für jede Stärkungen, die er dem mattringenden Glauben ertheilen, für jede Weisheit, womit er in den Irrgängen der Bosheit ein folgsames Herz leiten, und für jedes Wunder errettender Allmacht, die er in den Gefahren des Lebens dem Dankbaren, und dem Unerkänntlichen reichen wird.

In jeder Züchtigung blühe das Samenz Korn der Tugend auf — in jeder Krankheit Gesundheit des Geistes — selbst in deinem Todesengel ein Aufwecker schlafender Gewissen!

O daß vom Ausgang bis zur Mitternacht alle Zonen der Erde dies Jahr dem Reiche des Sohnes — des Mitlers huldigten — und in Sandvollen Wüsten unter den Wilden sein Name heilige Tempel bekäme, die ihm noch die zahlme vernünftige Menschen entziehen —

Ihr eilenden Stunden — ihr werdet verfließen, ohne daß ich euch rauschen höre — Eilet — Eilet, entfesselt die müde Seele. Eure zaudernde Ruhe mache mich geschwinde, mein Werk zu vollbringen, und eure Flüchtigkeit finde mich nie langsam, euch zu folgen.

Ich wünsche allen etwas — — einen jeden seine Hoffnung, wenn Weisheit und Tugend sie erzeugt —  
Nur mir wünsche ich nichts, was sterblich ist! — —



Pou Tff 631, Qk

ULB Halle

003 330 583

3



VAK



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

